



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

OKTOBER 2021 | 1 Euro bleibt den VerkäuferInnen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

2 Euro



MEIN LIEBLINGSVERKÄUFER

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur
Daniela Wäger (dw), Leitung Redaktion
Daniel Egger (de), Redaktion
Christian Wögerbauer (cw), Redaktion
Katharina Krizsanits (kk), Layout, Vertrieb
Walter Hartl (wh), Technik

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Heinz, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto: Stammverkäufer Dominic, privat

Auflage: 26.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 102, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

NACHRUFE

Abschied von Gabi Zehetner (49)

»Red ma Tacheles«, pflegte Gabi oft zu sagen und kam – wie versprochen – gleich zur Sache. Ob es um die Gleichberechtigung von Frauen, die Freiheit der sexuellen Gesinnung oder um Menschenrechte ging, Gabi nahm sich kein Blatt vor den Mund und verteidigte mutig ihren Standpunkt. Als sie dereinst in Wohnungsnot geriet und über die »Arge Sie« Unterstützung bei der Wohnversorgung erhielt, kam sie beim Redaktionsbüro der benachbarten Kupfermuckn nicht vorbei, ohne sich die Redaktion einmal anzuschauen. Bald schon brachte sie selbstgeschriebene Artikel vorbei und wurde ein beliebtes Mitglied der Betroffenen-Redaktion der Kupfermuckn. Wobei sich die Frauenrechtlerin und bekennende Lesbe, die sich auch bei den Grünen engagierte, ihren Platz erst erkämpfen musste. Auch in der Kupfermuckn sind nicht alle immer frei von Vorurteilen. Bald entstanden jedoch tiefe, langjährige Freundschaften. Mit ihrem Sprachtalent war Gabi auch bei der »Arge Theatergruppe« und bei unzähligen Lesungen der Kupfermuckn dabei. In den letzten Jahren engagierte sie sich auch bei der Tiertafel von Pfarrer Zeiger am Bindermichl und half beim Aufbau der Spallerhoftafel mit, die bedürftige Bürger des Stadtteiles mit Lebensmittel und anderen Gütern unterstützt. Leider bist du nach kurzer, schwerer Krankheit am 17. August von uns gegangen. Liebe Gabi, wir werden dich vermissen.



Abschied von Roman aus Wels (63)

Mit großem Bedauern erhielten wir am 7. August 2021 die traurige Mitteilung, dass unser langjähriger Welscher Kupfermuckn-Verkäufer Roman Hager im 63. Lebensjahr von uns gegangen ist. Roman verkaufte die Kupfermuckn Zeitung seit 2008. Dies tat er in Wels. Er bezog seine Zeitungen im Tageszentrum des Sozialen Wohnservice. Herr Hager war durch seine freundliche und humorvolle Art bei allen sehr beliebt und wird jedem Einzelnen fehlen. Wir wünschen dir eine gute Reise. Ruhe in Frieden, lieber Roman! Deine Kolleginnen und Kollegen des »Sozialen Wohnservice Wels«



Achten Sie bitte auf den Verkäuferausweis



Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Die seelischen Wunden heilen nie

Sonja (Bild) und andere Opfer von sexueller Gewalt berichten über traumatische Erfahrungen

Sexuelle Übergriffe in der alten Notschlafstelle

So, ab nun sollte ich in der Notschlafstelle (NOWA) leben. Das war im Jahr 1998. Einige Jahre kamen später noch dazu. Damals war ich knapp zwanzig Jahre alt. Zwar kein Top-Model, jedoch für viele Männer damals wahrscheinlich noch attraktiv genug. Ich wurde so erzogen, dass ich mir nicht alles gefallen lassen muss, aber in dieser Situation war ich anfangs überfordert. Auf der Straße lebten und leben wahrscheinlich auch heute noch mehr Männer als Frauen und das führte oftmals dazu, dass Frauen gerne mal als »Freiwild« angesehen wurden. Es kam immer wieder zu unangenehmen Sprüchen, wie: »Komm Süße,

schauen wir zwei uns mal die Dusche etwas genauer an«, oder: »Hast du mal ein paar Minuten Zeit für mich im Ruheraum in der Wärmestube?« Auch der eine oder andere Griff zwischendurch auf meinen Po war total unangenehm. Die meisten der Männer, die dies taten, waren nicht gerade die saubersten, was Körperhygiene betrifft. Zu einem sexuellen Missbrauch ließ ich es erst gar nicht kommen, denn ein Mann musste oder sollte auch ein »Nein« akzeptieren. Ich bekam jedoch auch Einladungen in Wohnungen von einigen, die sich untertags in den Wärmestuben aufhielten. Ich muss gestehen, dass ich auch mit dem einen oder anderen mitgegangen bin. Aber da ging es nie um Sex, sondern um Nächte, in denen wir uns mit Karten-Spielen vergnügten und ein wenig amüsierten. Einmal jedoch

musste ich mich in der NOWA mit Fäusten wehren. Ich war zu diesem Zeitpunkt schon verheiratet. Mein Mann war noch nicht zu Hause oder wie auch immer man diese Übergangs-Heimat nennen will. Ich stand in der Gemeinschafts-Küche, um mir etwas zum Essen zu machen, als ein ziemlich schmieriger Typ zur Tür herein kam. Er dürfte neu hier gewesen sein, nicht der angenehmste Mensch. »Was kochst du denn Gutes für mich«, begann er das Gespräch. Meine Antwort war: »Nichts für dich, das ist für mich.« »Ach geh, komm schon, zuerst essen wir etwas Gutes, danach gehen wir in die Dusche und später werde ich es dir dann ordentlich besorgen«, konnte ich mir von ihm anhören. Einen Moment lang war ich sprachlos über die Dreistigkeit, die er an den Tag legte. Als ich endlich meine Worte



Gestellte Szene (Foto: dw): Eine Frau, die anonym bleiben möchte, berichtet über ihr Martyrium.

wieder fand, stand er schon hinter mir und wollte mir an die Brust fassen. Mit meiner Reaktion hatte er jedoch nicht gerechnet, denn ich drehte mich abrupt um, holte aus und schlug ihm mitten ins Gesicht. Etwas verdattert stand er nun da und meinte noch, dass ich dies bereuen werde. »Na, was kann mir schon passieren«, dachte ich mir, schließlich habe ich mich ja nur gewehrt. Er ging ins Büro, um sich über mich zu beschweren. Die Betreuer kamen danach gleich in die Küche, in der ich mittlerweile schon am Tisch saß und meine zubereitete Mahlzeit genoss. Was hier passiert sei, wurde ich gefragt. Ich erzählte ihnen, dass ich mir Übergriffe dieser Art nicht gefallen lassen müsse. Warum ich denn nicht ins Büro gekommen sei, wurde ich gefragt. Weil ich mir zuerst meinen Hunger stillen wollte, sagte ich ihnen und erklärte ihnen, dass ich mit der Zeit gelernt habe, mich zu wehren und mir ein dickes Fell zugelegt habe. Es wurde später im Büro beratschlagt, was passieren sollte. Ich fürchtete einen Moment lang, dass ich nun Hausverbot bekommen würde. Nein, das passierte mir Gott sei Dank nicht! Der Mann bekam seine Strafe. Er musste raus. Es war einer der wenigen Versuche, mich zu nötigen. Die meiste Zeit war ich dann auch nicht mehr nüchtern, da ich dieses Leben ohne Alkohol nicht ausgehalten hätte. Mittlerweile bin ich froh, das alles nicht mehr erleben zu müssen.

Seit ein paar Jahren hat sich die Situation für die Frauen in der Notschlafstelle verändert, da Männer und Frauen räumlich getrennt sind. Trotzdem möchte ich nie wieder auf diese Einrichtung angewiesen sein. *Sonja*

Zweimalige sexuelle Belästigung mit gutem Ende

In meinem früheren Stammlokal lernte ich einen Mann kennen, der sich in mich verliebte, allerdings ohne meine Gegenliebe. Als ich mich bedrängt fühlte und ihm klipp und klar eine Absage erteilte, ging es erst richtig los. Zuerst grapschte er an mir herum. Als er es noch bunter trieb, musste die Wirtin eingreifen. Sie verwies ihn vom Platz. Kurz darauf aber folgte er mir auf die Toilette und fasste mich so brutal an, dass ich vor Schmerzen schrie. »Du willst das doch auch«, meinte er. Das wurde dann auch der Wirtin zu viel. Sie schmiss ihn raus, und ich hatte endlich Ruhe. Jahre später war ich dann nochmals in so eine unangenehme Situation verwickelt. Es geschah zu jener Zeit, als ich ziemlich viel trank. Ich erlaubte Funki – so hieß der Mann –, mich damals den kurzen Weg bis vor mein Haus, in welchem ich wohnte, zu begleiten. Und plötzlich wollte er mir ein »Bussi auf den Bauch« geben. Betrunken, wie ich war, erlaubte ich

das. Zu meinem Entsetzen reichte ihm das dann nicht. Er fing an, mich überall zu streicheln. Das wollte ich aber nicht. Also begann ich in meiner Verzweiflung, laut zu rufen: »Lass mich sofort gehen. Pfoten weg!« Er wollte mich gerade ins Gebüsch ziehen, da machte ein Mann, der das beobachtete, das Fenster auf und rief laut zu uns: »Lass die Dame sofort in Ruhe, sonst komm ich runter!« Als Funki das hörte, bekam er dann doch die Panik. Er ließ mich sofort los und rannte davon. »Vielen Dank«, rief ich meinem Retter zu. Das ist zum Glück auch gut ausgegangen. Beide Male hätte es ziemlich schlimm enden können. *Ursula*

Ich bin ganz knapp einer Vergewaltigung entkommen

Ich wuchs mit meinen vier anderen Geschwistern bei meiner Mutter und bei meinem Stiefvater, der ein schwerer Alkoholiker war, auf. Meinen echten Vater habe ich leider nie kennen gelernt. Unsere Mutter war sehr streng und ziemlich überfordert mit dem Haushalt und der Erziehung. So kam ihr ab und zu die Hand aus. Mein Stiefvater war arbeitslos und hing mehr oder weniger in den Gasthäusern herum. Zum Glück ließ er uns aber in Ruhe. Aufgrund der schlimmen Situation kam ich im Alter von zehn Jahren in das Kinderheim in Steinbach am Attersee. Dort war es wunderschön. Ich konnte mich stabilisieren und durfte in einem gesunden Umfeld erwachsen werden. In aller Ruhe konnte ich dann meinem Schulabschluss machen. Danach kam ich nach Gallneukirchen in die Haushaltungsschule. Auch dort wohnte ich in einem Heim. Im Alter von zwanzig Jahren zog ich dann jedoch wieder nach Hause. Mein Ex-Schwager, meine Schwester und deren beiden Kinder lebten damals mit uns unter einem Dach. Das große Problem war mein Ex-Schwager. Er war ebenfalls starker Alkoholiker. Im Gegensatz zu meinem Stiefvater war dieser aber so richtig arg drauf. Er soff, schrie und war meistens aggressiv. Und bald musste ich am eigenen Leib erfahren, dass mit ihm auch sexuell etwas nicht stimmte. Kaum kannte er mich etwas besser, begann er mit sexuellen Übergriffen. Sobald sein Alkoholspiegel stieg, begann er mit seiner Grapscherei. Es war total unangenehm. Immer wieder fasste er mich von hinten an. Mein lautes »Nein« ignorierte er. Eines Tages wurde es dann aber zu viel. An jenem Tag zerrte er mich ins Haus und zwang mich, mit ihm zu schlafen. Er war – wie immer – stockbesoffen und aggressiv drauf. Gewaltvoll schmiss er mich auf das Bett und zog mir die Hose hinunter. Ich wehrte mich und schrie: »Lass mich los, du A...!« Zum Glück

war ich damals mental ziemlich stark. Er ließ jedoch nicht locker. Im Gegenteil, er wurde durch meine Schreie noch aggressiver. So blieb mir nur noch eines, nämlich Notwehr. Ich gab ihm einen heftigen Tritt zwischen die Beine und rannte davon. Als ich meiner Mutter von der versuchten Vergewaltigung erzählte, glaubte sie mir nicht. Ich war so demmaßen enttäuscht von meiner Mutter, dass ich danach für immer von Zuhause auszog. Meine Nichte hatte weniger Glück. Jahre später erfuhr ich von ihr, dass sie von ihm jahrelang sexuell missbraucht wurde. Mithilfe einer Betreuerin brachte sie die sexuellen Übergriffe Jahre später zu einer Anzeige. Er wurde verurteilt und sitzt nun seine Strafe im Gefängnis ab. Gott sei dank habe ich so einen Übergriff nie wieder erlebt, auch nicht in der Zeit meiner Obdachlosigkeit. Helga

nicht.« Es war ein schreckliches Gefühl. Ich war total durch den Wind und versuchte, mich so schnell wie möglich zu befreien. Als ich mich wieder fassen konnte, stand ich schnell auf und suchte das Weite. Zum Glück konnte er mir nicht mehr folgen. Ein paar Leute kamen mir dann entgegen. Da fühlte ich mich endlich wieder in Sicherheit. Als ich zurückkam, ging ich gleich in mein Zimmer. Nie wieder suchte ich diesen Ort auf. Margarete

Nach körperlicher Gewalt folgte der sexuelle Missbrauch

Ich habe Gewalt in jeder nur erdenklichen Form erlebt, nicht nur sexuelle, sondern auch körperliche und emotionale. Eigentlich begann mein Leben relativ friedlich. Ich hatte

sich zwischen uns und ihren Lover gestellt. Sie blieb leider bei ihm. Und so musste ich lernen, mit dem Schmerz umzugehen. Irgendwann versickerten dann auch meine Tränen. Mein Stiefvater hasste Tränen. Ich wusste, wenn ich weine, dann schlägt er nur noch fester zu. In der Schule hatte ich beim Turnen immer etwas Langes an, damit man meine blauen Flecken nicht sehen konnte. Als ich acht Jahre alt war, hat meine Mutter ihn dann endlich rausgeworfen. Es war so ein erlösendes Gefühl, das ich damals hatte. Ich war erlöst. Bald schon sollte ich jedoch Opfer eines neuen Peinigers werden. Er lebte bereits mit mir unter einem Dach. Es war mein Bruder, der mittlerweile 18 Jahre alt war. Da er keine Arbeit fand und nur zu Hause herumlungerte, konnte er ohne Probleme seine brutalen Triebe ausleben. Unsere Mutter ging damals wieder einer Arbeit nach. Fünf Jahre lang hat er mich mehrmals in der Woche sexuell missbraucht. Er nutzte jede Gelegenheit, sich an meinem Körper zu befriedigen. Ich ging durch die Hölle. Meiner Mutter konnte ich nichts davon erzählen. »Wenn du Mama etwas sagst, bring' ich dich um«, mit diesen Worten drohte mir mein Bruder jedes Mal. So blieb ich stumm und ließ die Übergriffe über mich ergehen. Ich weiß heute nicht mehr, wie ich diese vielen ekligen Übergriffe überleben konnte. Meine Alpträume wurden schlimmer, auch das Bett nässen. Meine Mitschüler machten einen Bogen um mich, da ich niemals über ihre Witze lachen konnte und auch sonst viel zu introvertiert war. Meine seelischen Wunden konnten sie nicht erkennen. Diese Wunden konnte nicht einmal mehr meine Turnlehrerin sehen, die ansonsten sehr viel wahrgenommen hat. Die Spätfolgen, an denen ich heute noch leide, sind besonders schlimm: Ich bin beziehungsunfähig, leide an schlimmen Panikattacken, nachts lasse ich das Licht im Zimmer brennen und Freunde habe ich noch immer keine. Ich bin sozusagen »beziehungsunfähig«. Hätte ich nicht meine drei Katzen, wäre ich wohl

»Die sexuellen Übergriffe begannen schleichend. Kaum hatte er seinen Alkoholspiegel, schon fing er damit an.«

Ein älterer Herr hat plötzlich neben mir masturbiert

Im Alter von 16 Jahren war ich in Traun als Küchengehilfin angestellt. Ich bekam dort eine Dienstwohnung und war von da an auf mich alleine gestellt. Nachmittags hatte ich immer ein paar Stunden frei, bis ich abends wieder zur Arbeit ging. Bei Schönwetter verbrachte ich die Freistunden immer in den Traunauen. Beim Spaziergehen bemerkte ich eines Tages, dass mich ein älterer Herr verfolgte. Ich setzte mich auf einer Wiese nieder. Er blieb auch stehen, setzte sich zu mir und wollte mit mir ins Gespräch kommen. Ich blockte gleich ab. Und dann geschah das Abscheuliche. Er begann neben mir zu masturbieren. Ich dachte mir: »Das gibt es doch gar

als kleines Kind noch einen Vater und eine Mutter, die sich und mich lieb hatten. Doch dann, als ich drei Jahre alt war, begann ein Martyrium, das bis heute tiefe und schmerzhaft Narben hinterlassen hat. Meine Eltern ließen sich scheiden, da meine Mutter einen anderen Mann kennengelernt hatte. Mein Vater zog weit weg. Wir Kinder – meine beiden Brüder und ich – waren dann unserem cholertischen und alkoholkranken Stiefvater hilflos ausgeliefert. Wann immer er betrunken heimkam, nahm er sich einen von uns vor. Mich schlug er immer gerne mit seinem Gürtel. Auch seine Hand und irgendwelche Stecken prallten auf meinem kindlichen Körper ab. Und wenn ich mich wehrte, schickte er mich meistens ohne Abendessen ins Bett. Meine Mutter war von Natur aus ziemlich schwach. Sie war ihm hörig. Kein einziges Mal hat sie



© by philipp pamming

Sexuelle Gewalt – Was tun?

Beratung und Prozessbegleitung

für Frauen und Mädchen ab 14 Jahren aus ganz OÖ in schwierigen Lebenssituationen, beim Bewältigen von problematischen Beziehungen und bei Gewaltbetroffenheit.

Es ist mir etwas passiert?

Wir wissen, wie schwierig es sein kann, über Gewalt zu sprechen. Alle Beratungen sind vertraulich. Wir nehmen uns Zeit und hören zu. Als Fachberatungsstelle bei sexueller Gewalt unterstützen wir betroffene Frauen und Mädchen nach sexuellen Übergriffen und im Umgang mit den emotionalen und psychischen Folgen. Zusätzlich bieten wir rechtliche Informationen, Beratung vor einer polizeilichen Anzeige und eine umfassende Begleitung durch den Strafprozess an.

Anonyme kostenlose Hilfe

Unser Team besteht aus Juristinnen und psychosozialen Beraterinnen, die eng zusammenarbeiten. Unsere Beratung ist kostenfrei und kann auch anonym oder per Onlineberatung in Anspruch genommen werden. Alles, was wir in der Beratung erfahren, unterliegt der Verschwiegenheitspflicht.

Als Expertinnen der frauenspezifischen Beratung arbeiten wir nach den Qualitätsstandards, die vom Netzwerk österreichischer Frauen- und Mädchenberatungsstellen entwickelt wurden.

Kontakt

Autonomes Frauenzentrum Linz
Starhembergstraße 10, Ecke Mozartstraße,
2. Stock, 4020 Linz
Telefon: 0732/60 22 00
Fax: 0732/60 22 00 60
E-Mail: hallo@frauenzentrum.at
www.frauenzentrum.at
Unsere Öffnungszeiten:
Montag bis Donnerstag 08:00–16:00 Uhr
Freitag 08:00–13:00 Uhr

sehr einsam. Seit gut zwei Jahren bin ich nun in psychotherapeutischer Behandlung. Allmählich lerne ich, mit meinem Trauma umzugehen. Da ich nur die Grundschule abgeschlossen habe, stehen die Jobchancen schlecht. Immer wieder versuche ich es als Abwäscherin oder Putzfrau. Die Panikattacken machen mir jedoch immer einen Strich durch die Rechnung. Krankenstände habe ich schon unzählige hinter mir. Wie gerne würde ich irgendwann einmal ein normales Leben führen. Ein Leben mit einem lieben, einfühlsamen Mann an meiner Seite und ohne Terror im Kopf. *Autorin der Redaktion bekannt*

Ich wurde gehalten wie eine Sklavin

Als ich 18 Jahre alt war, lernte ich einen sehr netten und zuvorkommenden Mann beim Fortgehen in einem Lokal kennen. Er hielt mir die Tür auf, rückte mir den Stuhl zum Tisch, nachdem ich mich gesetzt hatte und lud mich immer ein. Im ersten halben Jahr gingen wir öfters ins Restaurant, ins Kino oder verbrachten die Zeit mit schönen Unternehmungen. Ein halbes Jahr später waren wir dann schon fix zusammen. Wir suchten uns gleich eine Wohnung, weil das Leben zu zweit wesentlich billiger war. Innerhalb kürzester Zeit zeigte mein Freund dann jedoch sein wahres Gesicht. Nach ungefähr einem Monat bekam ich aufgrund einer kleinen Meinungsverschiedenheit schon die erste Ohrfeige. Diese war leider der Startschuss für weitere Gewalttaten. Und das geschah unabhängig davon, ob er nüchtern, betrunken oder auch auf Drogen war. Wenn das Essen nicht sofort am Tisch stand, bekam ich schon die nächste Ohrfeige. Mit der Zeit wurde er immer besitzergreifender. Er wollte über jeden meiner Schritte Bescheid wissen. Wenn ich beispielsweise nicht sofort das Handy abhob, dachte er sich gleich die schlimmsten Dinge aus, etwa, dass ich ihn betrüge. Von Tag zu Tag wurde die Situation schlimmer. Ich hatte Angst davor, mir Hilfe zu suchen. Er bedrohte nämlich mich und meine Familie und schüchterte uns ein. Ich hatte große Angst vor ihm. Er sperrte mich in der Wohnung ein, fesselte mich am Heizkörper und nahm mir das Handy weg, auf welchem ohnehin nur seine Nummer gespeichert war. Nach ungefähr fünf Jahren Gewalt-Beziehung sollte ich eines Tages Drogen für ihn auftreiben, da keiner seiner Dealer abgehoben hatte. Er schickte mich zum Südbahnhofmarkt, um dort etwas zu besorgen. Dort lernte ich einen netten Typen kennen, der mich unbedingt auf ein Eis einladen wollte. Ich hatte aber leider keine Zeit und erzählte ihm nur, dass ich in einem Blumenladen arbeiten würde. Eine Wo-

che später musste ich wieder für meinen Freund Drogen besorgen. Und da kreuzte dieser nette Typ wieder auf. Er fragte mich, in welchem Blumenladen ich denn arbeiten würde. Er hätte in der letzten Woche alle abgeklappert, mich aber nicht gefunden. Der Blumenladen, in dem ich arbeitete, war aber etwas außerhalb von Linz. Wir unterhielten uns eine Weile und dann fragte mich Alex (Name geändert), ob ich nicht die Nacht mit ihm verbringen wolle. Oh ja, das wollte ich. Wir checkten in ein Hotel ein. Am nächsten Morgen entschied ich mich, bei Alex zu bleiben. Mein gewalttätiger Ex-Freund unternahm noch ein paar Versuche, mich wieder zurückzugewinnen, was ihm aber nicht gelang. Mein Entschluss stand fest, und nun hatte ich die Unterstützung von Alex. Endlich war ich befreit von dieser gewalttätigen Gefangenschaft. Mir war es wichtig, diese Geschichte öffentlich zu machen. Sie soll Mädchen und Frauen, die in einer ähnlichen Situation sind, Mut machen und Selbstvertrauen geben, dass sie sich nichts gefallen lassen sollen. Sucht euch sofort Hilfe, wenn jemand euch so weh tut! *Autorin der Redaktion bekannt*

Mein erster Mann hat mir schlimme Gewalt angetan

Bei meinem ersten Mann war in seiner Jugend der Alkohol schon sein ständiger Begleiter. Wenn er mit dem Schichtbus zur Arbeit fuhr, wurde bereits getrunken. Nach Dienstende ertränkte er seine Probleme dann im Wirtshaus. Eines Abends kam er – wie so oft – betrunken nach Hause und wollte Sex haben. Ich wollte nicht. Seine Fahne widerte mich an. Doch er ließ sich nicht abwimmeln. So kam es, wie es kommen musste: Er nahm sich mit Gewalt, was er haben wollte. Im Grunde genommen war dies der Anfang einer langen, qualvollen Zeit. Mein Mann machte mich abhängig von ihm. Ich musste die Hausfrau sein und durfte niemanden mehr treffen. Er hatte mich unter Kontrolle. Seine sexuellen Übergriffe waren demütigend. Ich schämte mich dafür, dass ich so schwach war. Und dann kamen noch die ständigen Schläge hinzu. Es war die reinste Hölle. Mein Mann wurde dann zusehends aggressiver und hemmungslos. Eines Tages schlug er so richtig heftig auf meinen Kopf ein. Von diesem Schlag konnte ich mich nie wieder erholen, er löste Migräne bei mir aus. In meiner Not flüchtete ich in ein Gewaltschutzzentrum in Linz. Dort konnte ich mich erstmals erholen. Mit Hilfe eines Anwaltes gelang es mir, die Scheidung einzureichen und ein neues Leben zu beginnen. Noch heute spüre ich die seelischen Wunden, die er mir angetan hat. *Autorin der Redaktion bekannt*

Wir haben ein massives Männergewalt-Problem

Kupfermuckn im Gespräch mit der Frauenstadträtin Mag.^a Eva Schobesberger

Arbeit, Kinder, Eltern – und all das plötzlich und ständig unter einem Dach. Die CoV-Pandemie stellt viele Menschen vor herausfordernde Zeiten. Aufgrund der eingeschränkten Bewegungsfreiheit durch die Isolation kam es zu einem deutlichen Anstieg an Fällen von Missbrauch und häuslicher Gewalt. Der Schutz von Frauen ist der Linzer Frauenstadträtin Eva Schobesberger ein besonders großes Anliegen.

Traurige Serie an Frauenmorden

Gewalt gegen Frauen kennt keine Grenzen und zeigt sich in immer neuen Facetten. Ganz oben stehen Frauenmorde, die in Österreich mittlerweile ein unerträgliches Ausmaß angenommen haben. Bereits 19 Frauen (Stand Anfang September) wurden von Männern umgebracht. In der öffentlichen Debatte wird vermehrt über »Femizide« diskutiert. Darunter fallen Beziehungstaten, Vergewaltigungen mit anschließender Tötung oder die Ermordung weiblicher Säuglinge. »Was Frauenmorde betrifft, liegt Österreich europaweit im traurigen Spitzenfeld«, bedauert Schobesberger und stellt klar: »Wir haben ein massives Männergewaltproblem, Männer töten Frauen.« Es handle sich hierbei um massive Eskalationen, die von männlichem Dominanzstreben und Anspruchsdenken gegenüber ihren Frauen genährt werden. »Hier gilt es anzusetzen«, betont die Frauenstadträtin. So wird bereits in Schulen gezielt und verstärkt gegen problematische Rollenbilder angekämpft.

Gewaltprävention bereits in Schulen

Was das Thema »Gewaltschutz« allgemein betrifft, gibt es in Linz ein dichtes und gut funktionierendes Netzwerk an Einrichtungen, wie etwa das Autonome Frauenzentrum, das Familienzentrum Pichling, das Frauenhaus Linz oder das Gewaltschutzzentrum OÖ. In ihrer Funktion als Frauenstadträtin ist Eva Schobesberger tatkräftig bestrebt, das Präventionsnetzwerk zu erweitern. Im Kampf gegen Gewalt an Frauen und Mädchen wird darüber hinaus in-



tensiv auf Informationsoffensive gesetzt. Neuerdings hat das Frauenbüro der Stadt Linz eigens dafür klebstofffreie Sticker mit der Telefonnummer der Frauenhelpline – 0800/222 555 – entworfen. Diese werden in sämtlichen öffentlichen Linzer Orten, etwa in Arztpraxen oder in städtischen Kindergärten angebracht. Mithilfe dieser speziellen Form von Öffent-

Eine wirksame Bekämpfung von Gewalt setzt zahlreiche Maßnahmen voraus. So werde beispielsweise das für Kinder entwickelte Gewaltpräventionskonzept »Faustlos« bereits effektiv in Linzer Volksschulen eingesetzt. Dank dieses Projekts lernen Kinder schon sehr früh den Umgang mit spannungsreichen Konflikten, um angemessen mit aggressiven

»Was Frauenmorde betrifft, liegt Österreich europaweit im traurigen Spitzenfeld. Bei der Täterarbeit muss früh angesetzt werden.«

lichkeitsarbeit sollen Betroffene ermutigt werden, Hilfe und Unterstützung wahrzunehmen. Da die Aufkleber elektrostatisch haften, können diese jederzeit entfernt und an anderen Stellen wieder angebracht werden. Neben einer engagierten Frauenpolitik setzt die Stadt Linz auch verstärkt auf eine opferschutzorientierte Täterarbeit und Gewaltprävention.

Linz leistet auch Täterarbeit

Man müsse allen voran auch bei jenen ansetzen, von denen die Gewalt ausgeht, ist Schobesberger überzeugt. Nur so könne die Gewaltspirale nachhaltig durchbrochen werden.

Gefühlen umgehen zu können. Auch das im Familienzentrum Pichling angesiedelte, österreichweit einzigartige Projekt zur opferschutzorientierten Täterarbeit investiert in Gewaltschutz und Stärkung der Frauen. Dieses Pilotprojekt, welches im vorigen Jahr zur Offensive gegen häusliche Gewalt gestartet wurde, agiert auf zwei Ebenen: Intervention und Prävention. Die finanziellen Mittel wurden bereits aufgestockt. Mit 70.000 Euro mehr pro Jahr kann zusätzliches Personal finanziert werden, zeigt sich die Frauenstadträtin erfreut. Möge in Linz das bemerkenswerte Engagement für Opfer von Gewalt auch zukünftig bestehen bleiben. Foto: cw, Text: dw

MEIN *Kupfermuckn* STAMM-VERKÄUFER

Aktion: »Bei uns hat jeder ein Leiberl«

Viele Leser beteiligten sich an der Aktion und erhielten dafür ein Kupfermuckn-T-Shirt. Der Stammverkäufer bekam 25 Zeitungen gratis zum Verkauf. Herzlichen Dank für eure Teilnahme, die vielen herzlichen Glückwünsche und Kommentare, wie etwa der von Familie Speichert (re.i.Bi.).

Neun Jahre lang Stammverkäufer

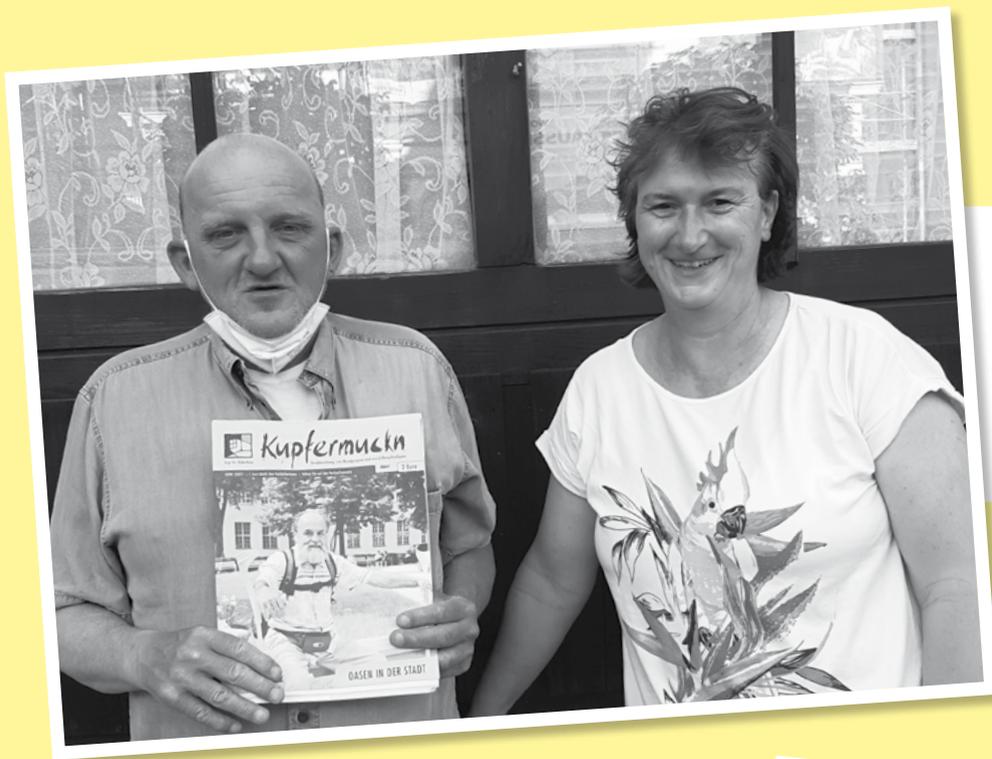
Hiermit übermittle ich euch ein Familienfoto mit unserem Lieblingsverkäufer Azad, der seit neun Jahren beim Billa Thalheim verkauft. Er ist immer freundlich und höflich und vor allem auch ein Freund unserer Kinder! *Familie Speichert*



Ihr macht eine sehr wichtige und tolle Arbeit

Hallo liebes Kupfermuckn-Team! Ich habe in der aktuellen Ausgabe von dieser tollen Aktion gelesen. An sich habe ich jetzt nicht den Stammverkäufer, sondern kaufe eure Zeitung, wo und wann immer sie mir begegnet. Außerdem finde ich es spannend, mit den verschiedensten Verkäufern in Kontakt zu kommen und deren Geschichten zu hören. Gestern waren wir in der Linzer-Innenstadt und da ist mir dieser nette Herr aufgefallen. Laut Verkäuferausweis handelte es sich um Robert Thanner. Ich fragte ihn, ob er Lust hätte, bei der Aktion mitzumachen und ihm damit die gratis Zeitungen zu beschenken. Er war anfangs etwas perplex, dass ich ihn deswegen ansprach. Er willigte dann jedenfalls schnell ein. Nach einer sehr netten Unterhaltung haben wir ihm eine weitere Juni Ausgabe abgekauft. Ich würde mich natürlich sehr freuen, wenn Herr Thanner die Ausgaben bekommt. Und ich würde mich über ein T-Shirt in der Größe L freuen. Ich habe euch gerade auch noch 25 Euro als Spende überwiesen! Ihr macht eine sehr wichtige und tolle Arbeit. Alles Gute zum 25. Geburtstag! Liebe Grüße, *Christof Stark*





Tolle Aktion! Danke!

Ich bin sehr dankbar, Herrn Ift kennen zu dürfen. Er ist immer gut gelaunt, genügsam und freut sich über ein paar Worte, die Mann/Frau mit ihm wechselt. Tolle Aktion! Danke! *Maria Baumgartner*

Lektüre für Berufspendler

Liebes Kupfermuckn-Team, hier ein Foto mit meinem Stammverkäufer am Bahnhof. Als Berufspendler und Bahnvielfahrer treffe ich regelmäßig Ali Imam Khandaker am Linzer Bahnhof. Wir plaudern ein wenig und ich kaufe dann immer die aktuelle Nummer für mich und meine Kolleg:innen in der Arbeit. *Michael Schmida*



Dauids Deutsch wird immer besser!

Sehr geschätzte Kupfermuckn-Redaktion, Gratulation zum 25-jährigen Jubiläum und zu der super Idee mit den Leiberln! Ich sende euch anbei das Foto meines Stammverkäufers David, der mir seit Jahren mit seiner netten und immer freundlichen Art beim Einkauf im Hofermarkt Haag/Leonding Freude bereitet. Sein Deutsch wird immer besser und damit auch unsere (zu kurzen) Unterhaltungen. Liebe Grüße, euer Stammleser und »Gerneförderer« *Robert Limberger*

25

JAHRE 1996–2021
KUPFERMUCKN



Eine Freundschaft ist entstanden

Hallo liebes Kupfermucknteam! Über die Jahre ist mit meinem Stammkupfermuckn-Verkäufer Gerald Winkler eine Freundschaft entstanden. Wir sehen uns regelmäßig beim »Infra-Center« und telefonieren zwischendurch auch mal. Es freut mich, Gerald unterstützen zu können!
Freundliche Grüße, Markus Binder



Danke für die immer lesenswerte Zeitung

Verkäufer John steht seit Jahren beim Spar in der Poststraße. Er begrüßt mich und mein Lastenfahrrad schon von Weitem. John ist selbst auch mit dem Fahrrad dort. Dieser Spar hat die Eigenheit, dass Einkaufswagen in verschiedenen Größen beim Abholen und Zurückbringen nicht zusammenpassen, das lässt die Leute manchmal verzweifeln. John hilft geduldig dabei, die richtigen zu finden. Danke auch für die immer lesenswerte Zeitung. Unglaublich, wie ihr immer wieder auf neue, spannende Themen kommt. Liebe Grüße, *Sven Schwerer*



So ein schönes Paar

Ich kaufe die Zeitung jedes Mal bei Dani und Tina, wenn ich sie sehe, denn sie sind so ein schönes Paar. Die beiden haben mehr verdient! Sie sind eine der nettesten Verkäufer, die ich kenne. Liebe Grüße, *Rene Strassmair*



Hoffentlich darf Dominic hier bleiben

Ich kenne Dominic schon einige Jahre und mittlerweile ist er ein guter Freund geworden. Wir freuen uns, ihn immer vor dem Spar zu sehen und wir hoffen inständig, dass endlich sein Visum durchgeht, damit er hierbleiben kann. Er ist ein sehr anständiger, netter und herzlicher Mensch. Beinahe jeder kennt ihn schon in Gallneukirchen. Und eigentlich gehört er bereits zu Gallneukirchen. Er kennt viele Menschen beim Namen und fast jedes Mal, wenn ich einkaufen gehe, spricht er mit Leuten. Danke Dominic für deine Freundschaft! *Wolfgang Kern*

Er ist Mensch mit Leib und Seele

Hermann hat eine der reinsten Seelen, die mir je im Leben begegnet sind. Er hat auch ein enormes Herz und Leidenschaft. Ich weiß nicht viel von ihm, wie sein Leben früher war, aber eins weiß ich, dass sein Lächeln und die herzhafte Begrüßung, jedes Mal, wenn er uns sieht, ein Lächeln auf unsere Gesichter zaubert. Er ist nicht nur ein »Kupfermuckn-Verkäufer«, er ist ein Mensch mit Leib und Seele und er lässt uns den Glauben nicht verlieren, dass alles wieder gut wird! Hermann, mach so weiter, bleib', so wie du bist. Wir möchten noch ein paar Jahrzehnte deine Stammkunden bleiben. Liebe Grüße, *Batic Alisa*



Eine Freude, ihn zu treffen!

Auf dem Selfie sind mein liebster Stammverkäufer Ukemezie Onyinyechi und ich vor dem Spar in der Ziegeleistraße in Linz abgebildet. Ich freue mich jedes Mal, wenn wir aufeinander treffen! Ich bin ein großer Fan der Kupfermuckn. Danke für die tolle Aktion! Freundliche Grüße, *Kerstin Huber*





Schandtaten, die ich nicht mehr machen würde

Erinnerungen an kleinere und größere Boshaftigkeiten in der Kindheit und Jugend

Wir schnüffelten Benzin, wir logen und verbrannten Zeug im Wald

Es hat bei mir mit circa zwölf Jahren begonnen. Einiges von meinen Taten würde ich heute auf keinen Fall mehr machen. Damals waren wir eine Clique, meine zwei Freundinnen und ich. Wir trafen uns fast jeden Tag nach der Schule. Wir gingen in irgendeinen Wohnblock und nahmen uns wahllos Schuhe, die in den Stiegenhäusern vor den Wohnungstüren standen. Dann gingen wir zum Waldspielplatz und verbrannten unsere Beute. Wenn wir mit dem Bus unterwegs waren, sprachen wir oft mit Pensionisten. Wir erzähl-

ten ihnen, wir wären Heimkinder, und dass unsere Eltern uns schlecht behandelt hatten. Oft bekamen wir von den Frauen aus Mitleid viel Geld. Einmal schliefen ein paar Freunde bei mir. Wir beschlossen, über das Gerüst auf das Dach zu steigen. Ich stieg zuerst hinaus. Vor meinem Fenster lag ein Brett, über welches wir leicht hinausklettern konnten. Wir nahmen eine Decke, ein Feuerzeug, Zigaretten, Gras und die »Bong« mit. Wir mussten ein paar Meter geradeaus bis zu einer Betonerrhöhung gehen, die auf das Dach führte. Oben angelangt, machten wir es uns gemütlich. Wir breiteten die Decke aus, dann machte einer von uns eine Mischung zum Bong-Rauchen. Es war herrlich und chillig. Der Mond kam

uns so nahe vor, die Aussicht war ein Wahnsinn. Na ja, das war meiner Meinung nach die tollste meiner Jugendstunden. Auch das Schnüffeln von Benzin probierten wir aus. Heute denke ich anders darüber, weil ich klüger geworden bin. Mit diesem ganzen Scheiß habe ich sicher einiges ruiniert. Ich war schon sehr dumm als Teenager! Einmal lag meine Mutter mit gebrochener Schulter im Krankenhaus. Mir wurde wegen Drogen am Steuer der Führerschein abgenommen. Zu dieser Zeit arbeitete ich in der Pizzeria meines Vaters. Da ich Tag- und Abenddienste hatte, kam ich oft sehr spät nach Hause. Und so spät abends fahren keine Öffis mehr. Ein Taxi wollte ich mir nicht leisten, da die Fahrten mit Taxis ja nicht

gerade billig sind. Also hatte ich wieder einmal eine geniale Idee. Ich suchte den Autoschlüssel meiner Mutter. Wer suchet, der findet auch. Und so hatte ich während des Krankenhausaufenthaltes meiner Mutter einen fahrbaren Untersatz. Zum Glück wurde ich während diesen Fahrten nie von der Polizei kontrolliert. Das hätte nämlich fatale Folgen gehabt. Heute würde ich das nicht mehr tun. Ich habe dazu gelernt, habe Erfahrungen gesammelt und bin reifer geworden. Ich denke, jeder von uns hat schon einmal oder öfter in seinem Leben Blödsinn gemacht. Wichtig ist, dass man daraus gelernt hat. Passt auf euch auf! *Sandra*

So brannte manch einem dann ordentlich der Hintern

Es war an einem Sonntag im Sommer. Es war ziemlich fad und so ging unter uns Kindern wieder mal die entscheidende Frage durch die Runde: »Was kimma denn heute tun«, oder besser gesagt, »anstellen«. Unsere Väter waren fast alle am »Schichteln« (Schichtarbeit, Anm.). Wir waren unbeaufsichtigt. Das Erste war, uns Zugang zu diversen Werkzeugen, Zigaretten und Streichhölzern zu verschaffen. An so einem Tag dachten wir, wenn uns schon so fad ist, müsste es doch den Arbeitern im »Kohlekraftwerk« der OKA ebenso ergehen. Zudem kursierte unter den Leuten auch der Spruch, die Abkürzung OKA stammt aus der Kurzbezeichnung für: »Oft Keine Arbeit«. Eine Idee war schnell geboren, um dieser Fadheit Abhilfe zu verschaffen. So zündeten wir im Wald das trockene Gestrüpp an und flüchteten auf eine Anhöhe, um in aller Ruhe die Löscharbeiten beobachten zu können. Es dauerte auch nicht lange, schon waren die ersten Helfer mit Schaufeln da, um den Brandherd einzudämmen. Es dauerte aber auch nicht lange, um die Zünder ausfindig zu machen. Die Befragungen unserer Väter waren sehr streng. Irgendeiner hielt meistens nicht dicht. Außerdem gab es für die Eltern so etwas wie einige »Hauptverdächtige«, denen alles zuzutrauen war und die auch meistens die Rädelführer waren. Wer bei diesem Brandanschlag alles dabei war, sah man dann auch in der Schule, da man sich mit dem Sitzen noch schwertat. So brannte manch einem ordentlich der Hintern. Wir hatten aber auch unsere guten Seiten und haben unseren Nachbarn viel Arbeit erspart mit der Ernte von guten Früchten, die wir zumeist schon vor ihnen abgeerntet haben, sodass sie es nicht mehr selber zu tun brauchten. Dies ist nur ein kleiner Auszug aus dem Strafregister des kleinen »Hans« und das ist gut so. Schön war die Kindheit trotzdem, manchmal eben schmerzhaft! *Hans*

Die Zigarettenstummel versteckte ich im Nachtkästchen

Was Jugendsünden betrifft, begann ich damit schon mit acht Jahren. Zum Rauchen kam ich damals, weil ich einem Nachbarn immer Zigaretten holen musste. Er gab mir zehn Schilling und ich musste ihm ein Packerl »Smart« holen. Die haben neun Schilling gekostet, den Rest durfte ich behalten. Bald schon hatte ich das Geld für eine Packung »Smart« selbst zusammengespart. Da kam ich auf die smarte Idee, dass ich mir selbst auch eine Packung kaufen könnte. Jedenfalls fing ich damals an, heimlich zu rauchen. Das war ziemlich stressig. So wusste ich oftmals nicht, wo ich meine Tschick-Stummel verstecken sollte. Ich wurde sehr schnell süchtig nach den Glimmstängeln. So rauchte ich dann auch heimlich in meinem Zimmer, wenn alle schliefen. Als Versteck wählte ich mein Nachtkästchen, in der Hoffnung, dass Mama diese nicht findet. Ich hatte Glück. Erst als ich ins Kinderheim nach Gleink kam, hat sie die Zigarettenstummeln gefunden. Da war es mir dann egal. *Helmut*

Die Feuerwehr musste auch beinahe einmal ausrücken

In der Siedlung, in der ich aufgewachsen bin, ging es immer rund. Wir hatten nicht nur Gu-

»Wir zündeten im Wald das trockene Gestrüpp an und flüchteten auf eine Anhöhe, um die Löscharbeiten zu beobachten.«

.....

tes im Sinn. Dinge, die verboten waren, interessierten uns am meisten. Zu Hause setzte es dann immer Strafen, wenn wir erwischt wurden. In unserem Ort gab es einige Leute, die uns nicht sehr mochten und uns dementsprechend schlecht behandelten. So rächten wir uns an ihnen. Wir stahlen deren Fahrräder, eigentlich haben wir sie nicht gestohlen, sondern nur versteckt. Alles beruhte im Grunde genommen auf Gegenseitigkeit. Wir läuteten an deren Eingangstüren und liefen davon. Einem lästigen, jüngeren Mädchen erklärten wir glaubwürdig, sie würde schwanger werden, wenn sie mit ihrem Freund knutscht. Die Kleine war damals acht Jahre alt und hatte Angst vor einer Schwangerschaft und der Reaktion ihrer Mutter. Beinahe musste einmal die Feuerwehr ausrücken, da ein Gebüsch plötzlich zu brennen begann. Meine Mutter und eine Nachbarin konnten dieses noch rechtzeitig löschen. Wer weiß, was sonst passiert wäre. An Sonntagen war meinem Bruder und mir meistens fad. So bekamen unsere

Fahrräder plötzlich eine andere Farbe. Oder wir stellten in der Wohnung Möbel an andere Plätze. Das machten wir so leise wie möglich, damit niemand etwas mitbekam. Ansonsten hatte ich eine schöne Kindheit und möchte diese nicht missen. Trotzdem bin ich froh, dass ich nicht mehr so jung bin. *Sonja*

In der Rauhacht ließen wir uns immer ein paar Streiche einfallen

Meine Jugend verbrachte ich in Steyregg, wo wir um die Weihnachtszeit die Rauhacht feierten. Dabei spielten wir den ein oder anderen lustigen Streich. Es gab zum Beispiel einen pensionierten Bewohner im Ort, den niemand so richtig leiden konnte, weil er immer grantig war und wahllos Menschen schikaniert hat. Natürlich war er ein perfektes Opfer für die Rauhacht. Wir nahmen sein Rad, das sein Heiligtum war. Zuerst ließen wir die Luft aus den Reifen und danach hantelten wir uns gemeinsam eine Laterne hinauf. Der Unterste gab das Rad dann einfach zum nächsten weiter, bis das Rad ganz oben angekommen war. Wir fädelten den Rahmen des Rades beim Laternenmast ein und gaben das Rad wieder langsam bis zum Boden hinunter. Dann lag das Rad auf dem Boden und konnte ohne fremde Hilfe nicht wieder befreit werden. Am nächsten Tag platzierten wir uns gegenüber seines Hauses und beobachteten das Gesche-

hen. Als er sein Rad sah, fluchte und schimpfte er. Nachdem ihn aber niemand leiden konnte, eilte ihm auch keiner zu Hilfe. Deshalb musste er die Feuerwehr rufen, die sein Rad schlussendlich befreien konnte. Ein anderes Mal nahmen wir uns den Fußballverein vor. Wir waren ungefähr zehn Leute, die sich alle mitten in der Nacht aus den Häusern schlichen. Dann trafen wir uns am Sportplatz und schnappten uns jeweils zu fünft ein Tor, das wir dann auf dem Marktplatz platzierten. Natürlich legten wir auch einen Fußball dazu. Leider war am nächsten Tag kein Markttag, aber wir beobachteten trotzdem, wie die Gemeindemitarbeiter die Tore wieder auf den Sportplatz brachten. Diese hatten allerdings mehr Spaß daran, als der ältere pensionierte Herr und nahmen die ganze Sache mit Humor. Auch den Streich, bei dem man Hundekot in ein Papiersackerl gibt, anzündet, vor einer Haustüre abstellt, klingelt und wegläuft, haben wir natürlich gemacht. Auf diesen Streich bin ich heute allerdings nicht unbedingt stolz. *Danijel*

Ein Grätzel wird bunt und gesellig

Visionäre Franckviertler erschaffen ein einzigartiges »Nachbarschaftscafé am Kiosk«



Das engagierte Team des »Nachbarschaftscafés am Kiosk« bemüht sich um ein geselliges Miteinander.

Dienstagnachmittag im Nachbarschaftscafé am Kiosk: Die Tische sind gedeckt, Kaffeetassen stehen griffbereit, selbstgemachte Kuchen sind aufgeschnitten: Für die Gäste, die allmählich eintrudeln, eine willkommene Auszeit. Das bis dato verrufene Franckviertel zwischen Mühlkreisautobahn und Westbahnstraße macht zunehmend positiv von sich reden.

Früher oft abschätzig als »Glasscherbenviertel« bezeichnet, hatte das Franckviertel immer schon Arbeitertradition und Sinn für Soziales. Seit ein paar Jahren wird dieser Stadtteil zunehmend bunter und geselliger.

Positives Image

»Wir schaffen schon seit Längerem ein positives Image«, sagt Anita König, die 46-jährige Franckviertlerin und Vorstandsmitglied des Vereins »Friends of Franckviertel«. Gemeinsam mit engagierten Teams und Bürgern kümmert sie sich seit Jahren um eine Neubelebung ihres »Grätzels«. Mehrere kommunikative und innovative Nachbarschaftsinitiativen sind

bereits entstanden. So verwandelte etwa eine kreative Gruppe im Rahmen der Aktion »Franckviertel wird bunt« bereits vor einem Jahr graue Stromkästen in bunte Kunstwerke.

Ein Café der Begegnung

Die Grätzelheldinnen und -helden bringen neuerdings auch Nachbarn zusammen. Beim leerstehenden Kiosk in der Stiegelbauernstraße wurde ein Nachbarschaftscafé vom Team »Friends of Franckviertel« als Begegnungs- und Experimentierstätte ins Leben gerufen. Ein Treffpunkt, der nicht nur von alleingesessenen Franckviertlern zum regelmäßigen Austausch genutzt wird. Hier kommen Jung und Alt, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sowie Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten zusammen. Die Treffen finden jeden Dienstagnachmittag im Freien auf dem Gehsteig unter dem Dach des Kiosks statt. »Unser Ziel ist es, das Gebäude zu erhalten, zu sanieren und langfristig für diese gemeinschaftlichen Zusammenkünfte zur Verfügung zu stellen«, betont König. Hinter den Kulissen werde bereits mit der Stadt

Linz über kreative Ideen für eine weitere Raumnutzung diskutiert. Denn, gelebte Nachbarschaft fördert die Gesundheit.

Gegen die Einsamkeit

»Sich Zeit nehmen für Gespräche, ein paar wertvolle Stunden miteinander verbringen, Freunde gewinnen oder einfach nur der Einsamkeit vorbeugen, ist das Ziel dieser Begegnungsstätte«, sagt Anita König. Die Gäste sind sichtlich zufrieden. Selbst gebackene Kuchen und Mehlspeisen, ein guter Kaffee und ein liebevolles Ambiente laden zum Verbleib, zu Gesprächen mit Gleichgesinnten oder Andersdenkenden ein. Frau F. ist bereits Stammgast. »Dieser Nachmittag ist für mich ein Fixtermin«, sagt sie. »Ohne diesem Café wäre ich ziemlich einsam. Als Pensionistin tut man sich nicht so leicht mit Kontakten«. Und Herr S. hofft, in naher Zukunft ganzjährig das Nachbarschaftscafé nutzen zu dürfen. »Wenn es draußen kalt wird, möchte ich erst recht nicht auf das wärmende Miteinander verzichten müssen«, meint er.

Belebte Bühne

Auf der hinteren Seite des Kiosks sorgt ein weiteres soziales und kulturelles Projekt für positives Aufsehen. Im vorigen Jahr erhielt das Gemeinschaftsprojekt »Bingo-Bingo« den mit 10.000 Euro dotierten Förderpreis »LinzKultur/4«. »Die Schaufenster werden seither regelmäßig bespielt«, erzählt Bernhard Hummer, einer der Initiatoren des Projekts. Das Schaufenster, eine »Schatzkammer« von ideellem Wert, fungiert als Bühne und Ausstellungsstätte für Sammlerstücke mit eigenen Geschichten, welche bereits einem interessierten Publikum offenbart wurden. Möge sich der leerstehende Pavillon in der Stiegelbauernstraße auch zukünftig in dieser Schönheit und Lebendigkeit entfalten und weiterentwickeln. Foto: de, Text: dw

connect

Karrieremesse
Sozialwirtschaft

Hol Dir
Informationen zu

**JOBS
AUSBILDUNG
PRAKTIKUM
ZIVILDIENTST**

im Sozialbereich
in OÖ

16.11.21

11 - 17 Uhr
FH OÖ - Campus Linz
Garnisonstraße 21

über 50
Informationsstellen

Beratung & Service

Vorträge & Workshops

**Eintritt
frei!**

Designkonzept: www.schlör.at

www.connect-sozialwirtschaft.at

 Connectsozialwirtschaft

SOZIALPLATTFORM
OBERÖSTERREICH

 **FH**
UNIVERSITY
OF APPLIED SCIENCES
UPPER AUSTRIA

 **iv** Sozialunternehmen


BIRGIT GERSTORFER
LANDMÄDCHEN

BEZIRKS
**RUND
SCHAU**



Zu gut für diese Welt

Ursulas poetische und philosophische Weltsicht

Du

Tausend Gedanken,
ich bin mein Spiegelbild
alt geworden
und doch immer noch
Schmetterlinge im Bauch.
Was wäre ich
ohne deine Gegenwart?
Du – ein Teil von mir geworden.
Für immer,
bis dass der Tod
uns scheidet.
Ich danke dir
von Herzen.

16 *Kupfermuckn* 10/2021

Spiegelbilder der Seelen

Lichter flirren
im magischen Wald.
Leuchtkäferngleich,
tausend Nuancen und Farben.
Spiegelbilder der Seelen,
ein kleiner Waldschratt schnitzt
ein Einhorn aus Holz.
Der Wind flüstert
ein Lied aus Blättern.
Faszination.
Die Sonne bricht durch.
Ich grüße den neuen Tag.

Momente des Glücks

Das Mädchen
im Geist des Baumes.
Kraft und Lieblingsplatz,
der Weltraum
in seiner Unendlichkeit.
Manchmal eine Sternschnuppe.
Wünsch dir was!
Der Mond schenkt Licht
zum Träumen und Lesen.
Momente des Glücks.
Dir sei Dank,
oh Herr!

Ewigkeiten ziehen vorbei wolkengleich Zeitraffer des Lebens

Sternenstaub und Sichelmond

Sternenstaub und Sichelmond,
die Träumerin erwacht.
Ein Herbstblatt,
so bunt wie die Liebe selbst.
Long time ago.
Ein Märchen wird wahr,
unendliche Weiten.

Wish you were here

Ewigkeiten ziehen vorbei
Wolkengleich.
Zeitraffer des Lebens.
Auch ich war einmal Kind,
ein offenes Herz,
freundlich, hilfreich.
»Zu gut für diese Welt«,
meinte mein Geliebter.
Träume wehen im Wind.
Wish you were here!

Alptraum

Gefesselt
auf einer Bahre.
Leuchten
mit kaltem Licht.
Die Räder surren
im Nichts.
Ein Monitor
auf der Brust,
schwer
und atemberaubend.
Kein Mensch hier.
Ausgeliefert,
ohne Chance auf Befreiung.
Leid und Einsamkeit
umgeben mich.
Die höchstpersönliche Hölle.
Du darfst erwachen,
im Zyklus der Zeit.

So lebe ich

Zuhause lesen
ist Kino im Kopf
»Sie lesen viel«,
sagte die Frau,
deren Körper
zusammengeflickt war.
In fast jedem Knochen
Schrauben und Nägel.
So lebe ich,
nach einem Unfall
und kann mich nicht bewegen.
Morphium hilft.
Wir lasen dasselbe Buch,
irgendwie seelenverwandt.
Ich wünsche ihr
alles Gute!

Zwischen Mensch und Mensch

Rosenblätter säumten den Weg
und Schmetterlinge tanzten im Flug.
Ein Kuss voll Liebe.
Trunken vor Glück,
die Melodie einer Hochzeit.
Das Herz pocht heftig,
ich nehme deine Hand
und bin Zeuge einer Vermählung
zwischen Mensch und Mensch.
Ich wünsche euch Friede und Licht
ein Leben lang.

Unendliche Liebe

Ein Kuss voll Wärme und Licht
darf dich berühren.
Künstlerhände so schmal, so schön.
Die Saiten deiner Gitarre
berühren die Seele.
Spiel auch für mich
unendliche Liebe.

Sucht

Von den Fesseln
der Sucht befreit.
Wäre das schön.
Nur ein Wunsch.
Stehe auf,
sobald du kannst.
Noch liegst du
am Boden.
Bist du bereit?
Irgendwann
der Wille im Herzen
aufzustehen.
Und alles wird gut.

Unendliche Gnade

Der Baum der Träumerin.
In der Krone
eine goldene Frucht.
Blätter und Blüten
für die Sterbende.
Seele,
flieg davon,
ins Licht und in die Dunkelheit
Möge Gott
sich erbarmen
in seiner unendlichen Gnade!

Wiedersehen im Jenseits

Trauer um meinen Geliebten,
Tränen streben nach innen,
kein Lachen von Herzen
innerlich leer,
vermisst
der einzige Trost,
ein Wiedersehen
im Jenseits.
Foto: hz, Gedichte: Ursula



Ein hoffnungsloses Leben voller Gewalt

Eine Frau berichtet über ihr Schicksal

Ich bin 28 Jahre alt und wurde jahrelang von meinem Stiefvater sexuell missbraucht. Die Wunden werden wohl nie wieder heilen. Dennoch spüre ich, dass ein wenig Druck von mir fällt, wenn ich meine Geschichte anderen Menschen erzähle. Endlich kann ich all meinen Mut zusammenfassen und einer breiteren Öffentlichkeit erzählen, was mir angetan wurde. Vielleicht hilft das anderen Opfern, ihr Schweigen zu brechen.

Mein ganzes Leben ist irgendwie verpfuscht. So etwas wie Liebe und Geborgenheit habe ich nie erfahren. Meine Mutter schuftete bis zum Umfallen. Mit ihren drei Jobs war ihr Tag gut ausgefüllt: Taxifahren, putzen und die Arbeit an einer Tankstelle – da blieb für mich keine Zeit mehr übrig. Der Schein nach außen musste gewahrt bleiben. Ihr war immer wichtig, was die Leute sagen – so wurde leider vieles unter die Decke gekehrt. Sie konnte mit mei-

ner Wahrheit nie umgehen. Im Alter von fünf Jahren ließen sich meine Eltern scheiden. Ein halbes Jahr später zog der Stiefvater ins Haus.

Gewalttätiger Stiefvater

Und hier beginnt die dunkle Zeit meines Lebens. Von diesem Augenblick an war mein Leben auf den Kopf gestellt. Meine Schwester hatte Glück. Sie zog zum leiblichen Vater. Es war der Stiefva-

ter, der mir fortan das Leben zur Hölle machte. Schon von Anfang an war er mir gegenüber gewalttätig. Er übte jede Form von Gewalt aus. Anfangs waren es nur Schläge. Dann, als ich neun Jahre alt war, begannen die sexuellen Übergriffe. Meine Mutter ging jeden Tag bis spät abends arbeiten. Er war arbeitslos. So hatte er ein leichtes Spiel. Kaum kam ich von der Schule nach Hause, begannen dann die fürchterlichen Übergriffe. Ich stand regelmäßig unter

Schock, war wie gelähmt. Da ich ein wehrloses, junges Mädchen war, ließ ich das alles mit mir machen. Irgendwann wusste ich nicht mehr, was richtig und falsch war. Mit Mutter konnte ich vorerst nicht darüber reden. Sie war ja noch so verliebt in diesen Kinderschänder.

Alkohol und Schulschwänzen

Im Alter von zwölf Jahren habe ich Schule geschwänzt und angefangen zu trinken. Ich trank damals schon so viel, dass ich mich selbst nicht mehr spürte. Zwei bis vier Dopplerflaschen Wein pro Tag. Dann war ich nicht mehr ansprechbar und in einer anderen Welt. Eines Tages wurde ich bewusstlos auf der Straße mitten am Tag aufgefunden. Ich hatte mehrere Promille im Blut und kam vorerst in das Wagner-Jau-regg-Krankenhaus. Es sollte nicht das einzige Mal sein, dass ich dort stationär behandelt wurde. Insgesamt kam ich an die 30-mal auf diese Station. Während meiner Pubertät begannen dann auch die Selbstverletzungen durch Ritzen.

Erste Suizidversuche

Mit 13 wollte ich mir zum ersten Mal das Leben nehmen. Ich stand auf der Autobahnbrücke in Traun, zückte das Messer, ritzte mich und wollte springen. Ein Mann und zwei Frauen eilten mir zur Hilfe. Sie riefen die Rettung. Und so kam ich wieder in die Nervenklinik. Es folgten dann noch zahlreiche Suizidversuche: Immer wieder suchte ich Brücken auf und wollte nach dem Ritzen springen. Einmal sollten mich Tabletten ins Jenseits befördern. Da kam Mutter dazu. Sie sah die leere Schachtel in der Hand, steckte ihren Finger in meinen Hals, bis ich erbrechen musste. Sie rief jedoch keine Rettung, da sie nicht wollte, dass irgendwer erfuhr, wie es um mein seelisches Befinden stand. Damals konnte ich jedenfalls noch nicht über die Missbrauchserfahrungen sprechen.

Mutter schaute nur weg

Erst mit 15, als ich schon ziemlich betrunken war, erzählte ich meiner Mutter von den Übergriffen. Ihre Reaktion war ernüchternd und deprimierend zugleich. Sie tat so, als wären die Worte ihrer betrunkenen Tochter nur ein Märchen. Außerdem meinte sie: »Mein Freund macht nicht so schlimme Sachen.« Viele Jahre

»Ich stand regelmäßig unter Schock, war wie gelähmt. Ich war ein wehrloses, junges Mädchen und ließ alles mit mir machen.«

.....

hüllte ich mich dann ins Schweigen. Nüchtern konnte ich darüber ohnehin nicht reden, im betrunkenen Zustand wurde mir nicht geglaubt.

Weg in die Obdachlosigkeit

Mit 17 starb mein leiblicher Vater, der sich in all den Jahren immer wieder liebevoll um mich kümmerte, an einem Schlaganfall. Das war einer der schlimmsten Tage. Dieser Verlust steigerte meinen Alkoholkonsum merklich. Es war alles so sinnlos. Am Hauptbahnhof in Linz lernte ich meinen ersten Freund kennen. Er war obdachlos. In seiner Gegenwart fühlte ich mich jedoch wohl. Wir lebten beide auf der Straße, vorerst in unserer Wohnanlage im Radkeller, dann in einem Zelt an der Traun. Erst, als es so richtig kalt wurde, übersiedelten wir in die Notschlafstelle. Von dort bekamen wir eine betreute Übergangswohnung des Vereins B37 in der Schumannstraße. Zwei Monate lebten wir dort. Eine meiner Freundinnen meinte dann, wir könnten zu ihr ziehen. Wir nisteten uns bei ihr ein. Einen Monat später jedoch schmiss sie uns wieder raus. So waren wir wieder obdachlos. Dann traf ich eine Freundin aus meinen Kindheitstagen. Auch sie bot uns einen Schlafplatz in ihrer Wohnung an. Zu jener Zeit erfuhr ich, dass ich schwanger war. Es brannte der

Hut. Wir brauchten dringend ein Zimmer. Ich stellte Anträge für eine Wohnung bei der Caritas und am Land. Wir wurden unterstützt.

Eine eigene Familie

Wir bekamen die Kaution und eine kleine Wohnung. Unsere Tochter kam zur Welt. Wir lebten dort zwei Jahre. Mein Freund entpuppte sich dann mit der Zeit als

gewalttätiger Choleriker. Auch er hatte eine schwierige Kindheit. Alles endete in einer Katastrophe. Wir waren überfordert mit unseren unbearbeiteten Traumata. Die seelischen Wunden kamen nach der ersten Phase der Verliebtheit zum Vorschein. Oftmals eskalierte die Situation. Weil er so viel Lärm machte, riefen die Nachbarn die Polizei. Der Vermieter wurde informiert. Es folgte die Kündigung. Da ich zu jener Zeit ein zweites Mal schwanger wurde, bekamen wir beide eine andere Wohnung. Ich war emotional von ihm abhängig. Das gleiche Spiel begann von vorne. Es hörte nicht auf.

Polizei und Jugendamt

Er schlug alles nieder. Und er schlug mich. Ich trank zu jener Zeit, jedoch war ich nie stockbesoffen. Die Polizei kam mehrmals bei uns vorbei, ebenso das Jugendamt. Wir bekamen eine Betreuung. Eine Familienhelferin und ein Familienhelfer kamen zwei Mal in der Woche vorbei. Nach gut einem halben Jahr wurde die Familienhilfe beendet. Ich ging mit seiner Schwester fort und trank wieder einmal zu viel. Die Kinder waren allein zu Hause, bereits schlafend. Er hätte auf sie aufpassen sollen. So war es abgemacht. Es war eine Falle. Er ging an diesem Abend nämlich weg und meldete der Polizei, dass ich die Aufsichtspflicht verletze. Die

Polizei fand mich besoffen am Bahnsteig. Ich wollte gerade mit einem Zug heimfahren. Es sah so aus, als wollte ich mich vor den Zug werfen. Das jedenfalls erzählte mein Freund der Polizei.

Ich verlor meine Kinder

Da ich das alleinige Sorgerecht habe, war ich schuld. Drei Tage später mussten wir zum Jugendamt. An diesem Tag wurden mir die Kinder genommen. Fünf Monate lang durfte ich sie nicht sehen. Heute darf ich sie einmal im Monat unter Aufsicht für eineinhalb Stunden sehen. Das ist schlimm! Für mich fühlt es sich an, als wäre ich nur ein Spielball zwischen ihnen und der Pflegefamilie. Sie sind zum Glück bei einer lieben Familie gelandet und wurden nicht getrennt. Ich habe vor ein paar Monaten wieder einen Mann kennengelernt. Er tut mir gut. Ich habe momentan kein Verlangen nach Alkohol.

Das Leben neu strukturieren

Seit vielen Jahren bin ich arbeitslos. Im BACKUP, das ist ein Arbeitsprogramm der PROMENTE versuche ich meinen Tag zu strukturieren. In der Werkstatt kann ich basteln, malen und meine Vergangenheit vergessen. Das tut mir gut. Endlich wieder ein kleines Ziel, ein wenig Normalität – abseits vom Trinken und Nichtstun. Ich werde erwachsen. Schließlich bin ich nun 28. Es wird Zeit. Und ich habe mir fest vorgenommen, eine Psychotherapie zu beginnen. Ich bin schon beim »Anton Progsch Institut« in Wien angemeldet. Ein Platz für sieben Monate, mit der Aussicht auf eine Neustart-Wohnung nach der Therapie. Es kann jeder Zeit losgehen. Ich warte schon sehnsüchtig auf den Anruf. Einmal in der Woche melde ich mich dort, damit sie sehen, dass ich bereit bin, an meinen Problemen zu arbeiten. Ich habe das alte Leben satt. Mein größter Wunsch ist es, endlich ein normales Leben zu führen und meine Kinder bei mir zu haben. Foto: dw, Text: anonym

Parkinson erfolgreich behandelt

Patient Walter S. zittert Dank einer außergewöhnlichen Operation in Innsbruck nicht mehr



Im Dezember 2015, zwei Tage vor Weihnachten, war ich in einer AMS-Schulung. An diesem Tag begann das Zittern. Es hörte nicht mehr auf. Am nächsten Tag ging ich zum Arzt. Dieser äußerte den Verdacht auf Parkinson. Ein Leidensweg begann.

Der Arzt überwies mich in die Nervenklinik. Dort wurde der Verdacht bestätigt. Das war für mich ein fürchterlicher Schlag. Ich war am Boden zerstört. Alles ging mir durch den Kopf. Auch für meine Frau war es ein Tiefschlag. Nach dem einwöchigen Spitalsaufenthalt im März 2016 ging es mir nicht besser. Trotz Medikamente fühlte ich mich niedergeschlagen. Das Zittern war nicht weniger heftig als vor dem Spitalsaufenthalt. Meine Träume und Hoffnungen schwanden. Im Herbst kam ich dann auf Reha. Vier Wochen Altmünster sollten Erleichterung bringen. Danach konnte ich mich tatsächlich wieder besser bewegen, doch das Zittern blieb. Insgesamt gab es dann

drei Mal eine medikamentöse Umstellung. Keine davon zeigte Linderung. So war ich fortan von meiner Frau Claudia abhängig. Sie duschte mich und zog mich an. Schmerzen waren mein täglicher Begleiter.

Vielversprechende Methode

Bei meinen Recherchen im Internet bin ich auf Professor Eisner, ein Arzt der Universitätsklinik in Innsbruck gestoßen. Dieser hatte erfolgreiche Tiefenhirn-Stimulationen durchgeführt. Ich kontaktierte ihn. Das war im Juni 2020.

»Nach der Operation hatte sich der Tremor verabschiedet. Es war wie ein Wunder.«

.....

Er riet mir zu einer erfolgsversprechenden Operation und erklärte mir das Prozedere. Ich war begeistert und überzeugt, dass diese Methode heilsam ist. Aufgrund von Corona wurde der Operations-Termin oft verschoben.

Ich war vor der OP drei Mal in der Innsbrucker Klinik. Dort wurde ich gründlich untersucht – vom Kopf bis zur Sohle. Und ich wurde genauestens über die Behandlung aufgeklärt.

Universitätsklinik Innsbruck

Mitte April 2021 war es so weit. Nach der Zuweisung in mein Zimmer, hing man mir das Schild »Nüchtern« über mein Bett. Relativ gelassen schlief ich am Abend zuvor ein. Ich wusste vom Gespräch mit Prof. Eisner, von allen »Willi« genannt, was mich erwarten werde. Dann kam der Tag der Operation. Um 7:20 Uhr kam ich in den Vorbereitungsraum. Die Uhr tickte unaufhörlich. Um 7:30 Uhr wurde es ernst. Ich wurde in eine leichte Narkose versetzt. Mein Kopf wurde in einem Metall-Gestell in eine stabile Lage gebracht. Ich war teilweise munter. So bekam ich mit, dass man zu bohren begann. Ich war mutig und gelassen. Willi sagte mit angenehmer Stimme, dass wir die Hälfte der OP bereits geschafft hätten und ich durchhalten sollte. Nach der linken Gehirnhälfte kam die rechte dran. Insgesamt wur-

napsen. Die Synapsen wurden mit dem Schrittmacher über Kabeln verbunden. Dann wurde alles wieder vernäht. Im Aufwachraum kam ich um 21.00 Uhr wieder zu Sinnen. Am nächsten Tag zog ich mich an. Während des Anziehens bemerkte ich, wie einfach alles plötzlich wieder ging. Ich brauchte keine Hilfe mehr! Was für eine Freude! Es war wie ein Wunder! Ich konnte es kaum glauben und war überglücklich! Auch das Zittern war komplett weg. Der Tremor hatte sich verabschiedet. Im Bad sah ich dann meine Narben auf dem Kopf zum ersten Mal. Ich sah aus wie der Teufel ohne Hörner.

Zittern hat nun ein Ende

Zwei Wochen danach durfte ich wieder heimfahren. Die Tabletten wurden von täglich 22 auf neun Stück reduziert. Was für ein Fortschritt! Zu meiner Überraschung ersuchte man mich, vor Studenten der Universität Innsbruck einen 15-minütigen Vortrag zu halten und deren Fragen zu beantworten. Ich sagte sofort zu. Elf Studenten versammelten sich in einem großen Turnsaal. Dort erzählte ich von meinem Krankheitsverlauf und der erfolgreichen Operation. Ich demonstrierte meine Beweglichkeit. Auch sie waren verblüfft. Am Freitag fuhr ich endlich nach Hause. Ich bekam ein handyähnliches Gerät, welches den Verlauf des Krankheits-Stadiums kontrollieren und lindern kann. Es ist mit den Kabeln im Gehirn verbunden. Falls ich zu zittern beginne, kann ich das nun eigenhändig über dieses Gerät regulieren. Ende gut, alles gut. *Foto: dw; Text: Walter*

Rätselecke – Sudoku

Die Grundfläche besteht aus 9 mal 9 Zellen. Mehr oder weniger gleichmäßig verteilt befinden sich dort bereits 2 bis 5 Ziffern. Je mehr Ziffern vorgegeben sind, desto einfacher fällt die Lösung. Alle leeren Zellen sollen so aufgefüllt werden, dass jede Ziffer in einer Spalte (senkrecht), in einer Zeile (waagrecht) und in einem Block (3 mal 3 Zellen) nur einmal vorkommt. Die Rätsel wurden uns gratis von Dr. Bertran Steinsky zur Verfügung gestellt.

7		6	1		8	2		3
		4				6		
8		9	7	6	3	4		1
2								4
			5	3	2			
9								6
6		2	3	8	7	9		5
		7				3		
1		3	2		4	8		7

2				8				9
1	4						8	3
			4		2			
		2		4		9		
			5		7			
		4		9		7		
			1		6			
3	2						1	4
8				2				5

Auflösung auf Seite 23

So wohne ich!

Helga im Obdachlosenheim



Obdachlosenheim als Notlösung

Seit der Corona-Krise lebe ich im Obdachlosenheim. Zuvor hatte ich eine Wohnung, die ich jedoch verlor. Seit ich arbeitslos bin, habe ich kein Geld für eine Wohnung zur Verfügung. Ohne Schulabschluss, mit 51 Jahren muss ich die Aussicht auf Arbeit wohl endgültig vergessen. Und ohne Arbeit gibt es auch keine Wohnung. Ein Teufelskreis!

Die Mietpreise steigen, nicht jedoch mein Einkommen. Vom AMS bekomme ich 410 Euro und eine Mindestsicherung von 285 Euro. Da ist es unmöglich, auf dem Wohnungsmarkt etwas Leistbares zu finden. Das Leben im Obdachlosenheim wird immer unerträglicher. Ich muss mein Zimmer mit einer jüngeren Mitbewohnerin teilen. Es war schon von Anfang an schwierig mit uns beiden. Nun aber hat sich die Lage zugespitzt. Seit sie mir mein Geld aus der Tasche gestohlen hat, sind wir verfeindet. Eine Anzeige bei der Polizei läuft derzeit noch. Leider habe ich auch keine Chance auf ein eigenes Zimmer. So muss ich nun mit einer Diebin auf engem Raum zusammenleben. Ein Zustand, den ich psychisch kaum aushalte. Neuerdings leide ich an Schlaflosigkeit. Trotzdem ist das Heimleben noch besser als das Leben auf der Straße. Ich war schon einmal ein Jahr lang obdachlos. Unter der Brücke, am Bahnhof und in Abbruchhäusern habe ich mehr schlecht als recht überlebt. So weit nach unten möchte ich nie wieder fallen. Nun hoffe ich, dass ich wieder eine Wohnung bekomme. Ich habe keine Nerven mehr. Mir fehlt irgendwie alles, auch eine Familie und Freunde. Foto: dw, Text: Helga,



Wer in Österreich um Asyl ansucht, braucht einen langen Atem

Letztes Jahr hatte Dominic über 6.000 Euro Schulden, weil er Übersetzungskosten und Strafen wegen seines illegalen Aufenthalts bezahlen musste. Wegen seines Antrages auf Duldung hat er noch immer keine Antwort bekommen. Im März dieses Jahres hat er einen Brief vom BFA erhalten, dass er sich zur nigerianischen Botschaft in Wien begeben muss, um die Möglichkeit seiner Abschiebung zu überprüfen. Der Botschafter meinte, dass man Dominic in diesem Zustand nicht abschieben könne. Ein Amtsarzt müssen zugezogen werden. Zu dieser Zeit war Dominic nicht einmal versichert. Dennoch hat er sich zu einem Arzt in Linz begeben, der seinen gesundheitlichen Zustand überprüft hat. Das Gutachten, das Dominic über 600 Euro gekostet hat, hat dem Botschafter nicht genügt. Er will nach wie vor eine Stellungnahme vom Amtsarzt. Mitte Mai hat Dominic einen Brief bekommen, dass er 5.500 Euro an Strafe zahlen muss, weil er sich noch immer illegal in Österreich aufhält. Nachdem er nicht bezahlen konnte, musste er ins Gefängnis. Nach zweitägigem Hungerstreik wurde er ins Krankenhaus gebracht. Er weiß nicht warum, aber seitdem ist er auch wieder über den Staat versichert. Dort wurde festgestellt, dass er aufgrund seines gesundheitlichen Zustands haftunfähig ist. Hätten seine Unterstützer/innen aus Gallneukirchen nicht die noch ausstehenden 4.500 Euro bezahlt, hätte er trotzdem wieder für weitere zwölf Tage ins Gefängnis gehen müssen. Zum Glück hat er so viele nette Menschen hinter sich! Am Tag seiner Entlassung bekam er einen Brief vom BFA, dass er im Juni wieder einen Termin auf der Botschaft in Wien habe. Dort hat er seine Situation mit dem folgenschweren Radunfall noch einmal geschildert. Seit über drei Jahren bekommt er keine Unterstützung mehr von Österreich. Ohne Kupfermuckn-Verkauf und seine zahlreichen Unterstützer wäre Dominic nicht mehr am Leben. Der Botschafter hat nun an das BFA geschrieben, dass sie Dominic zum Amtsarzt schicken sollen. Seither wartet Dominic auf den Brief mit der Einladung zum Amtsarzt. Hoffentlich wendet sich diese ewig lange Asyl-Angelegenheit nun endlich bald zum Guten! *Foto und Text: de*



Verkäufer Peter im Porträt

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich bin 47 Jahre alt und komme ursprünglich aus St. Leonhard bei Freistadt. Meine Lehre zum Elektromechaniker und Maschinenbauer habe ich zwar vollendet, ich habe aber keine Lehrabschlussprüfung abgelegt. Mein Berufsleben war bisher sehr bunt. Ich war in ganz Europa auf Montagen und als Schausteller und Bühnenbauer unterwegs und habe vor 15 Jahren eine Umschulung zum Tischler absolviert. Seit November letzten Jahres verkaufe ich nun auch die Kupfermuckn. Meine Stammkunden nennen mich auch »Cowboy«.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Wenn man die Zeiten, die ich auf der Straße gelebt habe, zusammenzählt kommt man auf acht Jahre Obdachlosigkeit. Seit Februar nächtige ich in der Notschlafstelle (NOWA) in Linz.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

Alles, was ich nicht von meinem Kupfermuckn-Geld für die NOWA-Übernachtung ausbebe, spare ich für eine zukünftige Kautions an.

Was erlebst du beim Verkauf?

Beim Kupfermuckn-Verkauf habe ich immer eine kleine Bluetooth-Box mit und spiele Musik. Oft bleiben Leute, meistens Kinder, stehen, manche tanzen vor mir herum. Ich bin aber auch immer für einen guten Schmäh zu haben.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Durch die vielen Jahre harter, körperlicher Arbeit leide ich unter einigen physischen Gebrechen. Ich würde gerne wieder ein schmerzfreies Leben führen. Auch eine eigene Wohnung wäre sehr wünschenswert. Mein großer Traum jedoch wäre es, mit einem Campingbus die Welt zu erkunden. *Foto: kk*

**BITTE
PERSÖNLICH
NEHMEN!**

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben
von sozial benachteiligten
Menschen: Ihre Spende für
die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100
BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

So geht Nähe!
Jetzt und in Zukunft.



LINZ AG

Aus nächster Nähe. Es hat viele Vorteile, wenn man einander gut kennt und weiß,
dass man einen verlässlichen, regionalen Partner an der Seite hat: www.linzag.at

**GERECHTE VERTEILUNG
VON ARBEIT ...**

... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins **AUGE** sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OOE.AT

Sudokus Seite 21 – Auflösung:

7	5	6	1	4	8	2	9	3
3	1	4	9	2	5	6	7	8
8	2	9	7	6	3	4	5	1
2	7	5	8	9	6	1	3	4
4	6	1	5	3	2	7	8	9
9	3	8	4	7	1	5	2	6
6	4	2	3	8	7	9	1	5
5	8	7	6	1	9	3	4	2
1	9	3	2	5	4	8	6	7

2	7	6	3	8	1	5	4	9
1	4	5	7	6	9	2	8	3
9	3	8	4	5	2	1	6	7
7	8	2	6	4	3	9	5	1
6	9	3	5	1	7	4	2	8
5	1	4	2	9	8	7	3	6
4	5	7	1	3	6	8	9	2
3	2	9	8	7	5	6	1	4
8	6	1	9	2	4	3	7	5

Kupfermuckn INFORMATION

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9–12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 2. Nov. 2021 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Grün/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

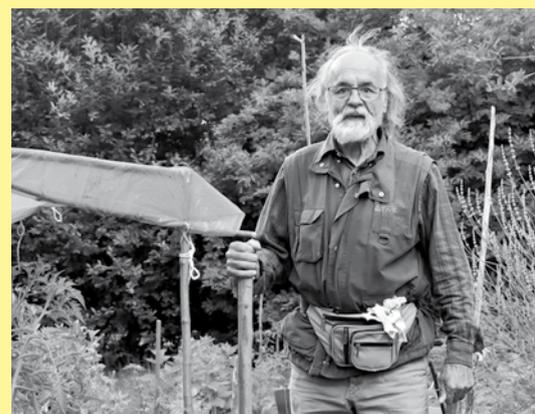
Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860



- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
Verkauf und Dauerflohmarkt
- ▶▶ Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 10–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn



Kalender 2022

Mein Platz in der Stadt

Verkaufspreis: 5 Euro; 2,50 Euro bleiben den Verkäufer:innen



Mein Platz in der Stadt Kupfermuckn Kalender 2022

Jeder hat irgendwo einen Platz in der Stadt, an dem man sich besonders wohl fühlt: an der Donau, beim Planetenbrunnen im Arkadenhof des Landhauses oder im Gemeinschaftsgarten. Der Kupfermuckn-Kalender für das Jahr 2022 zeigt schöne Schnappschüsse aus Linz, an Orten, wo man sich zuhause fühlt. Ab Oktober ist der Kalender bei den Straßenzeitungsverkäufern um 5 Euro erhältlich; 2,50 Euro verbleiben den Verkäufern, die sich so ein wenig Weihnachtsgeld dazuverdienen können.